

Archäologische Forschungen im frühmittelalterlichen Siedlungskomplex Salz an der Fränkischen Saale

von

Peter Ettel und Lukas Werther

1. Einführung

Auf dem Weg von den Mainlanden nach Thüringen gelegen befindet sich an der Mündung der Brend in die Saale tief eingeschnitten in die Ablagerungen des Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper das Neustädter Becken. Seine verkehrsgeographische Lage, fruchtbare Lößinseln und nicht zuletzt Rohstoffvorkommen in Form solehaltiger Quellen – namengebend für den heutigen Ort Salz – begünstigten eine intensive Nutzung und dynamische Entwicklung des Siedlungskomplexes im frühen Mittelalter.¹ Die Bedeutung des Raumes, der bereits in der Merowingerzeit intensiv erschlossen und eng an die Kerngebiete der fränkischen Herrschaft angebunden war, manifestiert sich nicht zuletzt in aller Deutlichkeit in der Entstehung der königlichen Pfalz Salz, in der sich zwischen 790 und 948 über ein Dutzend Königsaufenthalte sowie hochrangige Gesandtschaften und politische Versammlungen in den historischen Quellen nachweisen lassen. Ab der Mitte des 10. Jahrhunderts werden Pfalz und zugehörige königliche Besitzungen schrittweise an das Bistum Würzburg und das Stift Aschaffenburg verschenkt, was mit einer Umstrukturierung der gesamten Siedlungslandschaft einhergeht.²

Die Quellen werfen dabei neben dem bislang nicht lokalisierten Pfalzkomplex auch ein Licht auf sein Siedlungsumfeld und wirtschaftliches Hinterland. Es stellt sich dadurch die Frage nach der Entwicklung des Kleinraumes mit all seinen Elementen und unterschiedlichen Akteuren: von den bäuerlichen Hofstellen, Ackerflächen und darauf wirtschaftenden Freien und Unfreien, den spezialisierten Wirtschaftseinrichtungen wie beispielsweise Mühlen, den Befestigungen und Verkehrswegen bis zu den kirchlichen und/oder weltlichen Zentren, die zugleich

auch Aktionsraum der sozialen Eliten sind. Eine grundlegende Bedeutung für das Verständnis dieses komplexen Gefüges spielen Veränderungen der Landschaft: die Dynamik des Raumes und die vielfältigen Mensch-Umwelt-Beziehungen wurden bis dato in der Siedlungsforschung vielfach nicht ausreichend berücksichtigt. Dies ist in doppelter Hinsicht bedeutsam, da sich diese Veränderungen nicht nur real auf den damals im Raum lebenden Menschen auswirkten, sondern in besonderem Maße auch auf die spätere Erhaltung und Überlieferung seiner materiellen Hinterlassenschaften, sprich unserer archäologischen Quellen.

Seit 2009 hat sich ein Forschungsprojekt der Friedrich-Schiller-Universität Jena und des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz in enger Abstimmung mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege zum Ziel gesetzt, diesen Fragen nachzugehen. Hervorragende Ausgangsbedingungen bestehen dabei zum einen durch das Potential des Untersuchungsgebietes aufgrund seines Quellenreichtums.

Zum anderen erfolgen die Forschungen in enger Kooperation mit der Stadt Bad Neustadt sowie den Gemeinden Hohenroth und Salz, deren exzeptionelle Unterstützung, nicht zuletzt in finanzieller Hinsicht, und deren herausragendes Interesse an der eigenen Geschichte die Untersuchungen in dieser Form erst möglich machen. Großer Dank gebührt darüber hinaus auch den ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegern vor Ort, die insbesondere durch langjährige Begehungen einen breiten archäologischen Materialfundus zusammengetragen haben – eine Arbeit, die nicht genug zu würdigen, weil im Rahmen von Forschungsprojekten kaum zu leisten ist und eine grundlegende Basis aller siedlungsarchäologischen Studien schafft.

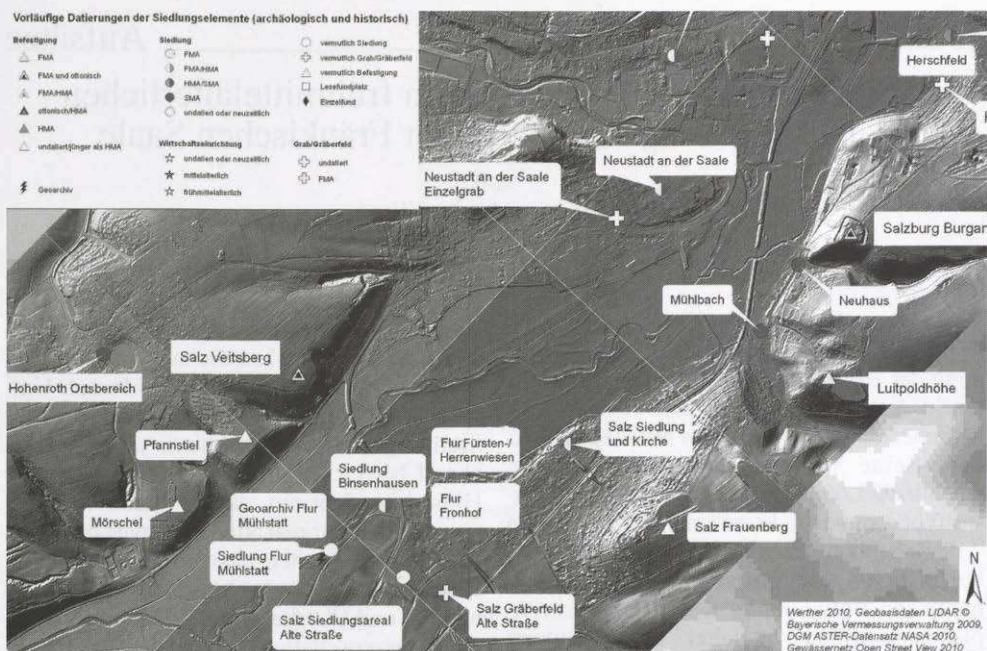


Abb. 1: Übersichtskarte der archäologischen Fundstellen und historisch überlieferten Orte im Neustädter Becken.

2. Methodische Überlegungen

Auf dem Weg zu einer Annäherung an die frühmittelalterliche Siedlungs- und Landschaftsentwicklung und damit auch an die Ursprünge zahlreicher Elemente und Strukturen unserer heutigen Kulturlandschaft sind zahlreiche methodische Schwierigkeiten zu meistern. Einige Aspekte, die auch dem landesgeschichtlich interessierten Leser nicht unbedingt präsent sind, sollen im folgenden exemplarisch vorgestellt werden, um das Bewußtsein für derartige Zusammenhänge zu schärfen.

Ein grundsätzliches und nicht zu unterschätzendes Problem stellt die Verortung historisch überlieferter Lokalitäten im Raum und ihre Verknüpfung mit archäologischen Fundplätzen dar. Dies trifft für das Neustädter Becken nicht nur für sein Zentrum, die Pfalz Salz, zu (wechselnd bezeichnet als *palatium*, *locus*, *villa regia*, *curia regia* und im 10. Jahrhundert auch *civitas*), sondern auch für den zugehörigen Wirtschaftshof und seine zugeordneten Siedlungselemente, die in den

Quellen wahlweise als *fiscus* (Erstnennung Mitte des 8. Jahrhunderts; bezeichnet den Königshof, aus dem sich die Pfalz entwickelt), *locus*, *castellum et curia*, *villa* und *predium* bezeichnet werden.³ Die Schenkungsgeschichte und Chronologie der Nennungen und Besitzübergänge legt nahe, daß die unterschiedlichen Begriffe nicht immer ein und dieselbe Lokalität bezeichnen, sondern einzelne Teile des Königsgutkomplexes Salz offenbar unterschiedliche Bezeichnungen tragen.⁴ An einem anschaulichen Beispiel aus einem anderen Teil Ostfrankens soll die Komplexität dieses Problems weiter veranschaulicht werden:

Ein Güterverzeichnis nennt im 9. Jahrhundert die „*villa Ederheim*“ am Südrand des Nördlinger Ries als Besitz des Klosters Fulda.⁵ Eine Gleichsetzung mit dem bestehenden Ort Ederheim und eine Lokalisierung im Bereich des heutigen Ortskernes scheinen auf den ersten Blick naheliegend. In der Quelle werden allerdings zugehörig zur *villa* neben zahlreichen Hofstellen, Wirtschaftsflächen und einer Kirche auch zehn (!) Wasser-

mühlen genannt, die zweifelsohne nicht alle an dem kleinen Bachlauf im heutigen Ort Platz fanden.⁶ Damit stellt sich automatisch die Frage, ob die *villa Ederheim* nicht vielmehr als ein Siedlungsterritorium verstanden werden muß, dessen Lokalisierung sich nicht zwangsläufig auf den heutigen Ortskern bezieht. Durch die Nennung einer Kirche ist es zwar wahrscheinlich, das Zentrum dieses Siedlungsterritoriums um die auch heute bestehende Kirche zu suchen, da Sakralbauten in der Regel eine große Platzkonstanz aufweisen.⁷ Doch weder ist auszuschließen, daß wesentliche Teile der Hofstellen außerhalb des heutigen Ortes lagen (auf diesen Punkt wird später im Zusammenhang mit der Siedlung „*Mühlstatt*“ bei Salz zurückzukommen sein), noch ist für andere Orte ohne besonders stabile Elemente wie einer frühen Pfarrkirche von einer derartigen räumlichen Gleichsetzung auszugehen.

Begegnet werden kann diesem Problem nur durch eine fachübergreifende Betrachtung der Siedlungslandschaft unter Einbeziehung historischer, archäologischer, sprachgeschichtlicher und in besonderem Maße auch geowissenschaftlicher Quellen. Erst die Zusammenschau der unterschiedlichen Überlieferungen und ihre wechselseitige quellenkritische Prüfung bildet ein tragfähiges Interpretationsgerüst. So kann beispielsweise, um das geschilderte Problem der Lokalisierung aufzugreifen, eine archäologische Gegenprobe im Gelände erfolgen, um zu zeigen, ob und wo außerhalb (und innerhalb) der bestehenden Orte wirklich frühmittelalterliche Siedlungs- und Wirtschaftsareale lagen, und wie vor diesem Hintergrund das Quellenbild der historischen Überlieferung zu beurteilen ist. Ergänzend können geowissenschaftliche Untersuchungen helfen, das Erscheinungsbild der frühmittelalterlichen Landschaft zu rekonstruieren und auf dieser Basis potentielle frühmittelalterliche Siedlungs- und Nutzungsareale zu identifizieren, in denen Wohnen und Wirtschaften überhaupt möglich war. Am Beispiel der Veränderungen des Talraumes der Saale soll dies an späterer Stelle dargestellt werden. Auch die Flurnamen- und Altkartenforschung gibt hierbei wertvolle Hinweise und kann wesentlich zur Identifizierung und

Lokalisierung historisch überlieferter Siedlungselemente beitragen.⁸

Unumgänglich ist über die fachübergreifende Perspektive hinaus eine Betrachtung des Untersuchungsgebietes in einer Langzeitperspektive. Auf diesem Wege soll gewährleistet werden, daß auch Prozesse der Siedlungsentwicklung, die in längeren Zeiträumen ablaufen, erkannt werden. Die bereits ausgeführte Frage der Verortung historischer Lokaltäten kann hierfür in erweiterter Form wiederum als Beispiel herangezogen werden: nach wie vor verbreitet ist in der Siedlungsforschung die Vorstellung einer weitgehenden Ortsfestigkeit bestehender Siedlungen im ländlichen Raum, die bis in die Merowingerzeit oder sogar noch weiter zurückreichen.⁹ Wie für Südwestdeutschland herausgearbeitet werden konnte, vollzog sich dort aber erst im 12./13. Jahrhundert ein tiefgreifender Konzentrationsprozeß im Bereich der sogenannten „*Altorte*“ mit einer Aufgabe von Siedlungsarealen, die häufig in größerer Zahl und mit wechselnder Nutzungszeit im Umfeld der heutigen Orte liegen.¹⁰ Die Brisanz dieser Ergebnisse vor dem Hintergrund der vielfach geübten Rückschreibung von spätmittelalterlich-neuzeitlichen Flur- und Siedlungsbildern auf frühgeschichtliche Strukturen ist augenfällig und für die Interpretation der Kulturlandschaftsentwicklung von zentraler Bedeutung.¹¹

3. Das Neustädter Becken im Frühmittelalter

3.1. Quellenstand

Um eine tragfähige Interpretationsgrundlage für derart komplexe Zusammenhänge zu erhalten, ist eine breite Quellenbasis notwendig. Während die historischen Quellen des Untersuchungszeitraumes im wesentlichen erschlossen und Neuentdeckungen (selbstverständlich im Gegensatz zu Neubewertungen und -interpretationen!) selten sind, ist das archäologische und geowissenschaftliche Quellenbild lückenhaft und jeder Spatenstich sowie jeder Gang über den Acker potentiell geeignet, eine dieser Lücken zu schließen.¹²

Der Kleinraum des Neustädter Beckens eignet sich in besonderem Maße für eine fachübergreifende siedlungsgeschichtliche Untersuchung, da bereits zu Beginn der Studie ein reichhaltiges archäologisches Quellenmaterial zur Verfügung stand, das in seiner Bandbreite auch im überregionalen Vergleich seinesgleichen sucht.¹³

3.2. Gräber und Kirchen

Zeugnisse der fränkischen Erschließung des Raumes im 6. und 7. Jahrhundert, die sich auch in den historischen Quellen insbesondere nach der Unterwerfung des Thüringerreiches durch die Franken 531 deutlich niederschlägt, sind ein großes und reich ausgestattetes Reihengräberfeld südwestlich des Ortes Salz sowie Grabfunde nördlich der Altstadt von Bad Neustadt.¹⁴ Ab dem 8./9. Jahrhundert ist davon auszugehen, daß die Toten nicht mehr auf den Gräberfeldern, sondern im Bereich der Kirchhöfe bestattet und die Reihengräberfelder aufgegeben wurden.¹⁵ Vorläuferbauten der heutigen Pfarrkirchen – beide vermutlich frühmittelalterlich – konnten archäologisch in Brendlorenzen (*uilla branda basilicam In honore Sti. Martin*, Teil der Grundausstattung des Bistums Würzburg durch Karlmann 741/43) und Salz (Identifizierung mit der 974 genannten *ecclesiae in loco Salze* umstritten) nachgewiesen werden.¹⁶

3.3. Siedlungen im Wechselspiel von Mensch und Umwelt

In Salz fanden sich unter dem ältesten erfaßten Kirchenbau außerdem Siedlungsbeefunde und -funde des 6. bis 9. Jahrhunderts, und auch im heutigen Ortsteil Brend liegen einzelne früh- bis hochmittelalterliche Siedlungsreste vor.¹⁷

In unmittelbarer Nähe des Gräberfeldes südwestlich von Salz befindet sich im Bereich der Flur „Alte Straße“ ein frühmittelalterliches Siedlungsareal, das durch Lesefunde belegt ist. Das im Rahmen des Projektes bearbeitete Fundmaterial umfaßt neben einigen Fragmenten lokaler Gebrauchskeramik karolingisch-ottonischer Zeit auch eine Randscherbe eines (möglicherweise aus dem

Rhein-Main-Gebiet) importierten Henkelgefäßes der sogenannten Älteren Gelben Drehscheibenware spätmerowingisch-karolingischer Zeit. Den Großteil der Keramik bildet in diesem Bereich jedoch hoch- und spätmittelalterliches Material und die Frage nach Beginn und Ende der Siedlungstätigkeit ist bislang aufgrund der geringen Gesamtmenge der Funde schwer zu beantworten.¹⁸ Das frühmittelalterliche Fundmaterial und die Lage legen aber nahe, daß es sich um einen Bestandteil des karolingisch-ottonischen Königsgutkomplexes Salz handelt, der der historischen Überlieferung zufolge das gesamte Neustädter Becken geschlossen einnahm.¹⁹ Ob eine zeitliche Überschneidung mit dem benachbarten Gräberfeld besteht, läßt sich momentan nicht sicher feststellen, eindeutig merowingerzeitliches Material liegt bislang aus dem Siedlungsareal nicht vor.²⁰

Die dank der Arbeiten von L. Bauer und der Archäologischen Arbeitsgruppe Rhön-Gräberfeld bestuntersuchte frühmittelalterliche Siedlung im Neustädter Becken befindet sich in der Flur Mühlstatt.²¹ Sie setzt dem Fundspektrum zufolge bereits im 6./7. Jahrhundert ein und war bis mindestens in das 10./11. Jahrhundert in Nutzung. Damit deckt die Siedlung den gesamten Zeitraum von der frühen fränkischen Erschließung des Raumes über die Entstehung des Königshofes (*fiscus*) Salz und die Weiterentwicklung zur Pfalz (*palatium*) bis zur Umstrukturierung des Pfalzkomplexes in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts ab. Die Bewohner der Siedlung sind damit Zeugen königlicher Besuche von Karl dem Großen bis Otto I., von Gesandtschaften aus Byzanz, Neapel und den slawischen Fürstentümern – und haben ihrerseits aller Wahrscheinlichkeit nach zur gut gefüllten königlichen Tafel und der Versorgung des Hofes beigetragen.²² Als gesichert darf gelten, daß es sich bei dieser Siedlung, die enge Bezüge zur *villa Karloburg* am Main aufweist, um einen Hauptbestandteil des karolingisch-ottonischen Königsgutkomplexes Salz handelt.²³ Die exakte Identifizierung der Siedlung in den historischen Quellen innerhalb des Gesamtkomplexes Salz ist nichtsdestotrotz problematisch, da neben den bereits mehrfach genannten unterschiedlichen Bezeichnungen

von Salz auch der 1336 erstmals erwähnte und vermutlich im 16. Jahrhundert wüst gefallene Siedlungsplatz *Bincenhusen/Bitzenhausen* in Betracht gezogen werden muß, der sprachgeschichtlich durchaus frühmittelalterlichen Ursprungs sein kann und damit als Bestandteil des Königsgutkomplexes anzusehen wäre.²⁴

Ungeachtet der unklaren Namensgebung der Siedlung haben Grabungen in den Jahren 2002 bis 2005 detaillierte Ergebnisse zur frühmittelalterlichen Bebauung erbracht: in unmittelbarer Nähe zum heutigen Saalelauf gelang es, zwei in den Boden eingetieft sogenannte Grubenhäuser karolingisch-ottonischer Zeit aufzudecken.²⁵ Das Fundmaterial dieser Ausgrabung und der langjährigen Begehungen umfaßt in großer Menge unverzierte und wellenverzierte Gefäßfragmente karolingisch-ottonischer Zeit, daneben aber auch einige Bruchstücke typisch merowingerzeitlicher Knickwandgefäße und in beträchtlichem Umfang auf der Drehscheibe gefertigte sogenannte rauhwandige Ware, die schwerpunktmäßig im 7./8. Jahrhundert genutzt wurde.²⁶

Auch verschiedene wirtschaftliche Aktivitäten sind beispielsweise durch Metallschlacken, Spinnwirtel und Webgewichtfragmente belegt, weitere Informationen zu Viehhaltung und angebauten Kulturpflanzen sind von der Auswertung botanischer Reste und Tierknochen zu erwarten, die im Laufe des Jahres 2011 durchgeführt werden sollen. Zusätzlich zu den beiden ausgegrabenen Gebäuden zeigen sich in Luftbildern mindestens 20 weitere

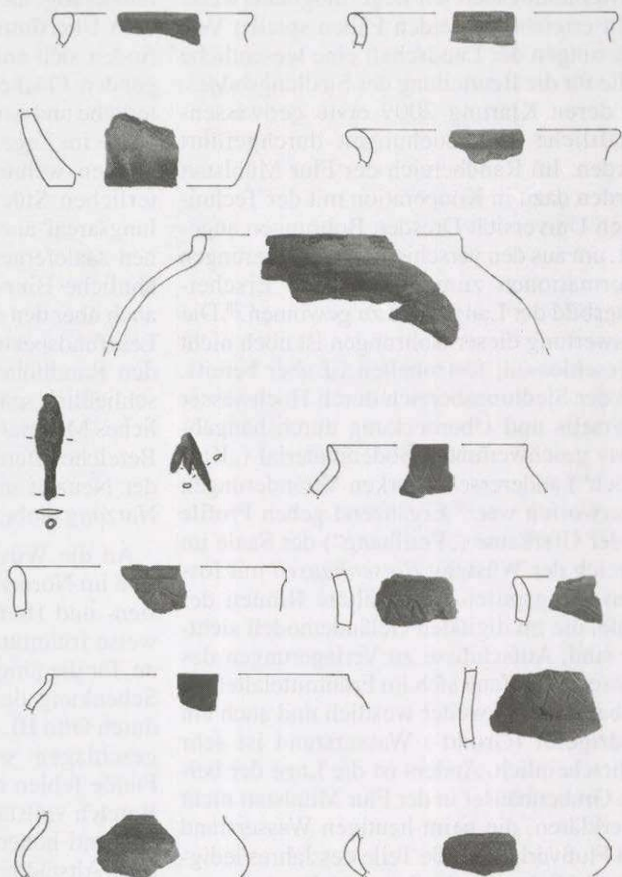


Abb. 2: Auswahl frühmittelalterlicher Funde der Siedlung Mühlstatt, ohne Maßstab. Oben rauhwandige Ware, unten merowingerzeitliche Gefäße, dazwischen wellenverzierte nachgedrehte Ware und Metallfunde. Zeichnungen L. Werther.

Grubenhäuser in einem breiten Streifen entlang der Flußniederung. Nach Norden hin geht die Bebauung direkt in das Siedlungsareal *Binsenhausen* über, das an späterer Stelle vorgestellt wird.²⁷ Nach Westen ist die Ausdehnung durch zahlreiche Lesefunde, die im Projekt aufgenommen wurden, gut belegt; hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß der westlich anschließende Hangbereich starker Erosion ausgesetzt war und frühmittelalterliche Siedlungsreste dadurch abgeschwemmt sein können. Auch nach Osten ist durch starke Veränderungen des Flußlaufes die Begrenzung der Siedlung, die heute im Über-

schwemmungsbereich liegt, möglicherweise nicht erreicht. In beiden Fällen spielen Veränderungen der Landschaft eine wesentliche Rolle für die Beurteilung des Siedlungsbildes, für deren Klärung 2009 erste geowissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt wurden. Im Randbereich der Flur Mühlstatt wurden dazu in Kooperation mit der Technischen Universität Dresden Bohrungen angelegt, um aus den verschiedenen Ablagerungen Informationen zum historischen Erscheinungsbild der Landschaft zu gewinnen.²⁸ Die Auswertung dieser Bohrungen ist noch nicht abgeschlossen; festzuhalten ist aber bereits, daß der Siedlungsbereich durch Hochwasser einerseits und Überdeckung durch hangabwärts geschwemmtes Bodenmaterial („Kolluvien“) andererseits starken Veränderungen unterworfen war.²⁹ Ergänzend geben Profile an der Uferkante („Prallhang“) der Saale im Bereich der Wüstung *Binsenhausen* mit fossilen Pflugspuren sowie ältere Rinnen der Saale, die im digitalen Geländemodell sichtbar sind, Aufschlüsse zu Verlagerungen des Flusses. Er befand sich im Frühmittelalter offenbar deutlich weiter westlich und auch ein niedrigerer (Grund-) Wasserstand ist sehr wahrscheinlich. Anders ist die Lage der beiden Grubenhäuser in der Flur Mühlstatt nicht zu erklären, die beim heutigen Wasserstand und Flußverlauf große Teile des Jahres lediglich als Schwimmbecken nutzbar gewesen wären.

Das durch historische Flurnamen lokalisierbare und bereits mehrfach erwähnte Wüstungsareal *Binsenhausen* schließt ohne erkennbare Grenze im Norden an die Grubenhäuser in der Flur Mühlstatt an. Die archäologische Materialbasis dieses Siedlungsareals konnte durch systematische Feldbegehungen 2009 deutlich erweitert werden, die in enger Verzahnung mit Bohrungen und der Auswertung digitaler Geländemodelle erfolgten. Neben vorgeschichtlichen Funden liegen einige frühmittelalterliche und sehr zahlreich hochmittelalterliche bis neuzeitliche Lesefunde vor; insgesamt erbrachte die Begehung über 2.500 Einzelfunde, die alle mit Hilfe eines GPS-Gerätes lagegenau eingemessen wurden. Die zeitlich gestaffelte Kartierung dieser Funde zeigt eine interessante innere Diffe-

renzierung, die in engem Zusammenhang mit dem Überflutungsgebiet der Saale steht: so finden sich auf den saalenahen und tief liegenden Flächen ausschließlich spätmittelalterliche und neuzeitliche Funde, die wohl teilweise im Zuge der Düngung auf das Feld gelangten, während die früh- und hochmittelalterlichen Stücke, die das ehemalige Siedlungsareal anzeigen, sich im höher gelegenen saalefernen Areal konzentrieren.³⁰ Eine ähnliche Binnendifferenzierung ergab sich auch über den engeren Talbereich hinaus: das Lesefundspektrum der Begehungsflächen auf den Randhöhen des Flußtales umfaßt ausschließlich spätmittelalterliches und neuzeitliches Material. Dies zeigt deutlich, daß diese Bereiche offenbar erst im Spätmittelalter und der Neuzeit intensiver in die ackerbauliche Nutzung einbezogen wurden.

An die Wüstung *Binsenhausen* schließen sich im Norden mit den Fluren Fronhof, Fürsten- und Herrenwiesen weitere möglicherweise frühmittelalterliche Nutzungsbereiche an, für die jüngst ein Zusammenhang mit der Schenkung des *curtis Saltce* im Jahr 1000 durch Otto III. an das Bistum Würzburg vorgeschlagen wurde.³¹ Frühmittelalterliche Funde fehlen allerdings bislang aus diesem Bereich vollständig. Einzelne Funde des frühen und hohen Mittelalters liegen auch aus dem Altstadtbereich von Bad Neustadt vor, der Fundniederschlag setzt dort allerdings erst im 13. Jahrhundert und damit in der Zeit der historisch überlieferten Stadtgründung massiv ein.³² Ohne archäologische Funde und lediglich durch Schriftquellen belegt sind ab dem 12./13. Jahrhundert die Orte Hohenroth, Mühlbach, Neuhaus und auch Herschfeld, die wohl ebenfalls zum Königsgutkomplex Salz gehört haben.³³

3.4. Befestigungen und Zentralorte

Als letztes Element der Siedlungslandschaft sind die Befestigungen zu nennen. Mit dem Veitsberg, der Salzburg und der Luitpoldhöhe liegen drei Anlagen im Studiengebiet vor, die Funde und/oder Befunde des Frühmittelalters erbracht haben.³⁴ Wenig detaillierte Aussagen lassen sich zur Luitpoldhöhe, einer durch den Bau eines Sportplatzes stark zerstörten Ab-



Abb. 3: Besichtigungstermin auf der Ausgrabung 2010. Vertreter von Gemeinden und Presse, ehrenamtliche Helfer, Grundstückseigentümer, beteiligte Archäologen der Universität Jena und des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz.
Photo P. Wolters.

schnittsbefestigung mit wenigen wohl frühmittelalterlichen Keramikfunden, treffen.³⁵ Von der Salzburg stammen einzelne merowingerzeitliche bis ottonische Scherben, eine möglicherweise frühmittelalterliche Ausbauphase eines vorgeschichtlichen Walles sowie ein bei einer Notgrabung dokumentiertes Mauerfragment im Bereich der Burgkapelle, das wohl in das 10. Jahrhundert datiert.³⁶ Obwohl die Burganlage historisch erst mit dem Auftreten von *Heinricus scultetus de Salzberg* im Jahr 1187 eindeutig nachweisbar bzw. für 1160 zu erschließen ist, wurde in der Vergangenheit vielfach die Pfalz Salz auf diesem Bergsporn lokalisiert.³⁷ Zwar ist eine frühmittelalterliche Nutzung des Spornes durch die Grabungsergebnisse belegt, doch eine Identifizierung mit der karolingisch-ottonischen Pfalz ist, wie von H. Wagner intensiv diskutiert wurde, sehr unwahrscheinlich.

Gegenüber diesen archäologisch bislang schwer faßbaren Anlagen ragt der erst 1284 in den Schriftquellen eindeutig greifbare Veitsberg heraus, der sich in exponierter Lage auf einem Sporn oberhalb des Saaletals befindet.³⁸ Erste Ausgrabungen durch das Landesamt für Denkmalpflege unter Leitung von Prof. Dr. L. Wamser in den Jahren 1983 bis 1985 widmeten sich der Befestigung, nach-

dem sie erst 1983 auf Luftbildern entdeckt worden war.³⁹ Zusammen mit einer weiteren Grabung 2006 durch die Archäologische Arbeitsgruppe Rhön-Grabfeld konnten zahlreiche Informationen zu Datierung, Befestigungselementen, Innenbebauung und wirtschaftlichen Nutzung der Anlage gewonnen werden. Die bis 2006 aufgedeckten Befunde zeigten eine mehrphasige Befestigung des 8./9. bis 10. Jahrhunderts. Innerhalb einer massiven Trockenmauer, die im 10. Jahrhundert durch einen Erdwall mit mächtigem vorgelagertem Graben überbaut wurde, waren Holzgebäude, Rechteckbauten in kombinierter Holz- und Steinbauweise sowie große Ofenanlagen nachweisbar. Neben der Herstellung von Fibeln aus Bronze ist durch die Ofenanlagen möglicherweise auch Salzsiederei nachgewiesen.⁴⁰ Aufgrund dieser Ergebnisse wurde bereits von unterschiedlicher Seite diskutiert, ob es sich bei der Anlage auf dem Veitsberg um die bislang nicht lokalisierte ottonische Pfalz handeln könne, die 940 als *ciuitas* in einer Urkunde König Ottos I. und möglicherweise auch im Jahr 1000 in einer Schenkungsurkunde Kaiser Ottos III. als *castellum* genannt wird.⁴¹

Vor dem Hintergrund dieser landesgeschichtlich bedeutsamen Frage gelang es 2009



Abb. 4: Meßbild des Veitsberges mit Magnetik.
Plangrundlage J. Fassbinder/BLfD.

durch die Unterstützung der anliegenden Gemeinden, die Forschungen an diesem herausragenden Fundplatz wieder aufzunehmen, dessen überregionale Bedeutung nicht zuletzt auch in seiner Einbindung in ein gut überliefertes Umfeld begründet liegt.

Den Anfang bildete eine flächige Prospektion des Platzes mit Hilfe von geophysikalischen Methoden in Kooperation mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Messungen mittels Bodenradar und Magnetik, die noch nicht vollständig ausgewertet sind, brachten zahlreiche Detailinformationen zu Befestigung und Innenbebauung sowie zur vermutlich hochmittelalterlichen Nachnutzung des Platzes durch einen befestigten Rundbau im Zentrum der Anlage zu Tage.⁴²

Sie bildeten zusammen mit den erstmals zu einer Gesamtkarte zusammengeführten Grabungsflächen und Befunden der Altgrabungen auch die Grundlage für die Planung einer neuen Grabung im Südwesteck der Hauptburg im Sommer 2010, die als Lehr- und Forschungsgrabung der Universität Jena durchgeführt wurde.⁴³

Die im Vorfeld an die Grabung gestellten Erwartungen wurden dabei weit übertroffen: In zwei Schnitten traten knapp unter der Oberfläche sehr gut erhaltene mehrphasige Baubefunde der frühmittelalterlichen Anlage zu Tage.

In beiden Schnitten wurde ein mächtiges Fundament einer Wehrmauer aufgedeckt, die im sichtbaren aufgehenden Teil in Kalkmörtel versetzt war. Diese Mauer verläuft parallel zu einem im Luftbild, in der Magnetik und auch in den Grabungsschnitten 1984 und 1985 erfaßten mächtigen Graben, der in der dokumentierten Form aller Wahrscheinlichkeit nach erst einer jüngeren Befestigungsphase wohl des 10. Jahrhundert angehört. Ebenfalls in dieser jüngeren Ausbauphase, in der offenbar die ältere

Steinmauer aufgegeben wurde, entstand ein mächtiger aufgeschütteter Erdwall, dessen Reste die ältere Mauer überdecken. Auch im digitalen Geländemodell ist dieser Wallrest deutlich erkennbar. Die Klärung der genauen zeitlichen Abfolge dieser Weherelemente ist eines der Ziele einer weiteren Grabungskampagne, die im Sommer 2011 stattfinden soll.

In Schnitt 1 schließt sich innerhalb der bereits erwähnten Wehrmauer, die hier mindestens drei Steinlagen hoch erhalten (und noch nicht vollständig in der Tiefe erfaßt) ist, ein apsidenartiger viertelrunder Mauerzug mit einer Breite von bis zu 2,6 m an. Dieser in ein mächtiges Kalkmörtelbett versetzte Befund mit einer sauber gesetzten Außenschale aus

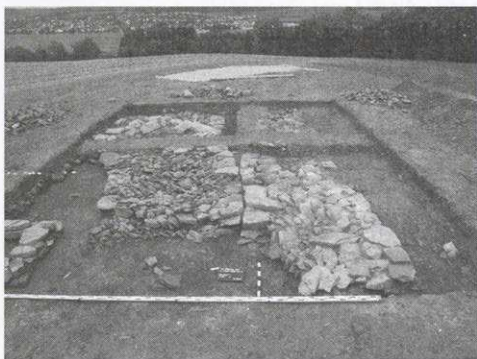


Abb. 5: Mauerreste der frühmittelalterlichen Befestigung in Schnitt 2. Photo P. Wolters.



Abb. 6: Grabungsteilnehmer der Universität Jena beim Freilegen der Befunde.
Photo P. Wolters.

groben Quadern liegt auf zwei älteren Mauerbefunden im Osten und Westen der viertelrunden Mauer auf, deren Interpretation und genaue zeitliche Abfolge im Zuge der Grabung 2011 geklärt werden soll. Mit aller gebotenen Vorsicht wird man bei dem viertelrunden Baukörper allerdings bereits jetzt an einen Sakral- oder Repräsentativbau denken müssen. Hervorzuheben ist die hervorragende Erhaltung der Steinbauten, die gegenüber anderen Objekten dieser Zeit in Bayern und darüber hinaus herausragt. Zu den bereits beschriebenen Bauresten tritt außerdem eine große u-förmige Ofenanlage bislang unbekannter Funktion, wie sie in ähnlicher Form bereits bei den Grabungen der 1980er Jahre entdeckt wurde. Diese Ofenanlage, die in die Spätphase der Nutzung gehört, liegt in einem größeren Paket aus Kultur- und Planierschichten, die neben Keramik auch eine Silbermünze des späten 10. Jahrhunderts erbrachten.⁴⁴

3.5. Strukturwandel am Ende des Frühmittelalters

Diese Münze markiert damit schlaglichtartig die Spätphase des Untersuchungszeitraumes und beleuchtet die Umstrukturierung des gesamten Siedlungskomplexes Salz im ausgehenden 10. Jahrhundert. Sie leitet damit

gleichzeitig zu den tiefgreifenden strukturellen Veränderungen über, die sich im ausgehenden Früh- und Hochmittelalter im Neustädter Becken vollziehen. Dieser Umbruch ist seinerseits vielschichtig und komplex und kann hier nur angerissen und modellhaft vorgestellt werden: auf der einen Seite steht ein massiver Einschnitt innerhalb der alten Siedlungsstrukturen. An der Basis der Siedlungslandschaft vollzieht sich in einem länger dauernden Prozeß parallel zu einer Aufgabe „alter“ Sied-

lungsareale wie in der Flur Mühlstatt ein Konzentrationsprozeß im Bereich der heutigen Dörfer um die Pfarrkirchen, wie er jüngst in ganz ähnlicher Form in Südwestdeutschland eindrucksvoll herausgearbeitet werden konnte.⁴⁵ Am oberen Ende der Siedlungshierarchie kommt es gleichzeitig zur Aufgabe des bis dahin dominanten überregional bedeutsamen herrschaftlichen Zentrums der Region, indem die Pfalz Salz schrittweise an kirchliche Institutionen verschenkt wird.⁴⁶ An Stelle des frühmittelalterlichen Zentralortes treten als neue Zentren auf regionaler Ebene die Stadt Neustadt auf der einen Seite und Adelsburgen wie die Salzburg, ein Ministerialensitz des Bischofs von Würzburg, auf der anderen Seite. Als wesentlicher Akteur tritt nun das Bistum Würzburg an die Stelle des Königshauses und prägt die weitere Entwicklung des Raumes im Hoch- und Spätmittelalter.⁴⁷

Anmerkungen:

¹ Die Nutzung der soehaltigen Quellen an der Fränkischen Saale ist bereits im frühen 9. Jahrhundert belegt. So ist in den Jahren 820–24 für Bad Kissingen, südlich von Salz an der Fränkischen Saale gelegen, eine Schenkung von Anteilen der dortigen Salinen an das Kloster Fulda überliefert. Dazu Steidle, Hans: Die Entstehung der frühmittelalterlichen Gesellschaft in Ostfranken. Ein Beitrag zur frühmittelalterlichen

- Gesellschaftsgeschichte und Feudalismusforschung. Würzburg 1989, S. 332.
- ² Wagner, Heinrich: Zur Topographie von Königsgut und Pfalz Salz, in: Lutz Fenske (Hrsg.): Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe. Göttingen 1996, S. 162-165.
 - ³ Zu den Nennungen und möglichen Lokalisierungen ebd., S. 158ff. u. bes. S. 163-165.
 - ⁴ Vgl. dazu insbesondere ebd., S. 164f.
 - ⁵ Fried, Pankraz/Lengle, Peter: Schwaben von den Anfängen bis 1268. Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern. München 1988, S. 145.
 - ⁶ Kudorfer, Dieter: Das Ries zur Karolingerzeit, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 33 (1970), S. 499; Steidle 1989 (wie Anm. 1), S. 297; Weidinger, Ulrich: Untersuchungen zur Wirtschaftsstruktur des Klosters Fulda in der Karolingerzeit. Stuttgart 1991, S. 214 u. S. 261.
 - ⁷ Vgl. Schreg, Rainer: Mobilität der Siedlungen – Mobilität der Kirchen, in: Sabine Felgenhauer-Schmiedt (Hrsg.): Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation. Wien 2005, S. 91-105.
 - ⁸ Dazu insbesondere Wagner 1996 (wie Anm. 2), S. 165ff.; Gauly, Heinz: Fiscus Salz. Lokalisierungen und historische Entdeckungen. Beiträge zur Geschichte von Bad Neustadt 2. Bad Neustadt 2008.
 - ⁹ Dazu grundsätzlich Schreg, Rainer: Dorfgenese in Südwestdeutschland – Das Renninger Becken im Mittelalter. Stuttgart 2006, S. 13f. u. S. 33ff.
 - ¹⁰ Ebd., S. 318-323.
 - ¹¹ Dabei sind starke regionale Unterschiede zu berücksichtigen. Vgl. Schreg, Rainer: Siedlungen in der Peripherie des Dorfes. Ein archäologischer Forschungsbericht zur Frage der Dorfgenese in Südbayern, in: Bericht der bayerischen Bodendenkmalpflege 2009, S. 306ff.
 - ¹¹ Zum historischen Quellenmaterial zusammenfassend Wagner, Heinrich: Neustadt a.d. Saale. Historischer Atlas von Bayern. Teil Franken, 27. München 1982; ders.: Mellrichstadt. Historischer Atlas von Bayern. Teil Franken, 29. Kallmünz 1992; Wagner 1996 (wie Anm. 2); Gauly 2008 (wie Anm. 8).
 - ¹³ Zum Forschungsstand zu Beginn der Studie und weiterführender Literatur Ettel, Peter/Werther, Lukas: Ungarnburgen und Herrschaftszentren des 10. Jahrhunderts in Bayern, in: Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege 3 (2010), S. 154ff.
 - ¹⁴ Gerlach, Stefan: Ein fränkisches Gräberfeld bei Salz, Landkreis Rhön-Grabfeld, in: Vorzeitung 18 (2000/2001), S. 30-48; ders.: Ein fränkisches Gräberfeld bei Salz, Lkr. Rhön-Grabfeld. Erste archäologische Quellen zu den Ursprüngen des karolingischen „fiscus salz“, in: Bericht der bayerischen Bodendenkmalpflege 41/42 (2000/2001), S. 195-202; Bauer, Lorenz: Kulturen der Vor- und Frühgeschichte im Umfeld der Salzburg, in: Heinrich Wagner/Joachim Zeune (Hrsg.): Das Salzburgbuch. Bad Neustadt/Saale 2008, S. 27f.; Scherbaum, Jochen: Grabungen an der Pfarrkirche „Mariä-Himmelfahrt“ in Salz, in: Vorzeitung. Mitteilungen der Archäologischen Arbeitsgruppe Rhön-Grabfeld 18 (2000/2001), S. 51-54. Weitere beigabenlose und undatierte Körpergräber sind südlich der Altstadt von Bad Neustadt sowie südlich von Hersfeld bekannt. Zur historischen Überlieferung Wagner 1982 (wie Anm. 12), S. 13f.; Störmer, Wilhelm: Franken von der Völkerwanderungszeit bis 1268. München 1999; ders.: Franken bis zum Ende der Stauferzeit, in: Wolfgang Jahn/Jutta Schumann/Evamaría Brockhoff (Hrsg.): Edel und frei – Franken im Mittelalter. Katalog zur Landesausstellung in Forchheim. Darmstadt 2004, S. 18f.
 - ¹⁵ An der östlichen Peripherie des Frankenreiches kann es dabei regional zu deutlichen Verschiebungen kommen. Vgl. Rempel, Heinrich: Reihengräberfriedhöfe des 8. bis 11. Jahrhunderts aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen. Berlin 1966; Pöllath, Ralph: Karolingerzeitliche Gräberfelder in Nordostbayern. Eine archäologisch-historische Interpretation mit der Vorlage der Ausgrabungen von K. Schwarz in Weismain und Thurnau-Allendorf. München 2002; Haberstroh, Claudia: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Wirbenz, Gde. Speichersdorf, Lkr. Bayreuth. Kataloge der Archäologischen Staatssammlung 30. München 2004, S. 87-92; Losert, Hans: Ansätze zur ethnischen Deutung archäologischer Sachkultur, in: Rolf Bergmann/Günter Dippold/Jochen Haberstroh/Christian Lange/Wolfgang Weiß (Hrsg.): Missionierung und Christianisierung im Regnitz- und Obermaingebiet. Bamberg 2007, S. 139-152.
 - ¹⁶ Wabra, Josef: Zur Baugeschichte der St.-Laurentiuskirche in Brendlorenzen, in: Rhönwacht. Zeitschrift des Rhönklubs 1972, S. 102-105; Scherbaum 2001 (wie Anm. 14), S. 12-24; Bauer 2008 (wie Anm. 14), S. 27f. Zur historischen Überlieferung zusammenfassend Wagner 1996 (wie Anm. 2), S. 153ff.
 - ¹⁷ Wagner 1996 (wie Anm. 2), S. 174f.; Berchem, I. Freiherr von: Mittelalter und Neuzeit, in: Wal-

- ter Jahn (Hg.): Vorzeit. Spuren in Rhön-Gräberfeld. Kleineibstadt 1998, S. 190; Scherbaum 2001 (wie Anm. 14), S. 51f.; Bauer 2008 (wie Anm. 14), S. 27f.; Gauly, Heinz: Salz. Geschichte der Pfarrei und der Kirche Mariae Himmelfahrt. Beiträge zur Geschichte von Bad Neustadt 4. Bad Neustadt 2009, S. 12-24.
- ¹⁸ Es ist auch nicht auszuschließen, daß es sich (teilweise) um verlagerte Funde handelt, die durch Baumaßnahmen oder Düngung möglicherweise aus dem Ortsbereich von Salz an die Fundstelle gelangten.
- ¹⁹ Steidle 1989 (wie Anm. 1), S. 310-343 u. S. 445-456; Wagner 1996 (wie Anm. 2), 158ff.; Wagner, Heinrich: Pfalz Salz und Salzburg – Symbole der Macht im frühen und hohen Mittelalter, in: Heinrich Wagner/Joachim Zeune (Hrsg.): Das Salzburgbuch. Bad Neustadt 2008, S. 74. Das Königsgut erscheint dabei überlieferungsbedingt quasi als Negativabdruck kirchlicher und adeliger Besitzungen, die es umfassen.
- ²⁰ Radiokarbondatierungen der jüngsten beigabenlosen Bestattungen des Gräberfeldes, die durch das BLfD auf Initiative von Dr. J. Haberstroh durchgeführt wurden, werden zusammen mit der in Kürze vorliegenden Gesamtauswertung des Gräberfeldes durch J. Martin an der Universität Münster dazu weitere Klarheit bringen.
- ²¹ Historisch belegt als *Muhlstatt* 1593, vgl. Wagner 1996 (wie Anm. 2), S. 176; Gauly 2008 (wie Anm. 8), S. 35ff.
- ²² Zu den Aufenthalten Wagner 1996 (wie Anm. 2), S. 163f.
- ²³ Zu Karlburg Ettel, Peter: Der früh- und hochmittelalterliche Zentralort Karlburg am Main, in: Uwe Groß/Aline Kottmann/Jonathan Scheschke (Hrsg.): Frühe Pfalzen – frühe Städte. Neue Forschungen zu zentralen Orten des Früh- und Hochmittelalters in Süddeutschland und der Nordschweiz. Eßlingen am Neckar 2009, S. 154ff. mit Verweis auf ältere Literatur.
- ²⁴ Zu Binsenhäuser Wagner 1996 (wie Anm. 2), S. 176 u. grundlegend Gauly 2008 (wie Anm. 8), S. 35ff. Zur Ortsnamensforschung Obst, Ralf: Landnahme und Aufsiedlung im frühmittelalterlichen Mainfranken, in: Georg Eggenstein/Norbert Börste/Helge Zöller/Eva Zahn-Biermüller (Hrsg.): Eine Welt in Bewegung. Unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters. München 2008, S. 74; Andraschke, Joachim: Germanische Siedlungsnamen, in: Bergmann/Dipold/Haberstroh/Lange/Weiß 2007 (wie Anm. 15), S. 225-227.
- ²⁵ Bauer 2008 (wie Anm. 14), S. 23f. Die Befunde und Funde werden aktuell von L. Werther ausgewertet.
- ²⁶ Vgl. Ettel, Peter: „Scherben bringen Glück“ – kulturhistorische und soziale Erkenntnisse anhand der Keramik aus Karlburg, in: Eggenstein/Börste/Zöller/Zahn-Biermüller 2008 (wie Anm. 24), S. 104; Schreg 2006 (wie Anm. 9), S. 116ff.; Gross, Uwe: Transitionen – Übergangsphänomene bei südwestdeutschen Keramikgruppen des frühen und hohen Mittelalters, in: Susanne Arnold/Folke Damminge/Uwe Groß/Claudia Mohn (Hrsg.): Stratigraphie und Gefüge. Stuttgart 2008, S. 142.
- ²⁷ Dazu auch Gauly 2008 (wie Anm. 8), S. 35ff.
- ²⁸ Diese Arbeiten wurden vor Ort mit Dipl.-Geogr. Christopher Roettig, TU Dresden durchgeführt und durch Prof. Dr. Christof Zielhofer, Universität Leipzig, unterstützt.
- ²⁹ Eine Publikation der geoarchäologischen Untersuchungen zusammen mit Dipl.-Geogr. Chr. Roettig und Prof. Dr. Chr. Zielhofer ist in Vorbereitung.
- ³⁰ Zum spätmittelalterlich-neuzeitlichen Fundauftrag durch landwirtschaftliche Nutzung Hayes, Peter P.: Models for the distribution of pottery around former agricultural settlements, in: A. J. Schofield (Hrsg.): Interpreting artefact scatters. Contributions to ploughzone archaeology. Oxford 1991, S. 81–92; Schreg 2006 (wie Anm. 9), S. 98. Daß mit Stallmistdüngung vereinzelt regional aber auch bereits in karolingischer Zeit zu rechnen ist, zeigen Prospektionsergebnisse aus dem Rheinland. Dazu Wessel, Iris/Wohlfarth, Christine: Systematische Prospektion als Basis für Prognosekarten, in: Jürgen Kunow/Johannes Müller (Hrsg.): Landschaftsarchäologie und geographische Informationssysteme. Prognosekarten, Besiedlungsdynamik und prähistorische Raumordnungen. Wünsdorf 2003, S. 208.
- ³¹ Gauly 2008 (wie Anm. 8), S. 45-51. Zum älteren Forschungsstand Wagner 1996 (wie Anm. 2), S. 175f.
- ³² Mittelstraß, Tilman: Neustadium, oppidum Franconiae parum munitum – Stadtkerngrabung in Bad Neustadt a.d. Saale, in: Das Archäologische Jahr in Bayern 1992, S. 155-158; ders.: Vorläufiger Grabungsbericht über die Kampagne 1992 (Ortsakten BLfD Seehof).
- ³³ Zu den Erstnennungen Wagner 1982 (wie Anm. 12). Auch die Orte Niederlauer, Leutershausen und Lörleth werden erst im 12./13. Jahrhundert genannt und weisen bislang keine aussagekräftigen archäologischen Quellen auf.

- ³⁴ Weitere Verdachtsflächen für Befestigungen sind unter anderem der Frauenberg bei Salz und die „Heunegsburg“ zwischen Luitpoldhöhe und Salzburg.
- ³⁵ Vgl. Abels, Björn-Uwe: Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Unterfrankens. Kallmünz, Opf.-Lassleben 1979, S. 160; Ortsakten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Schloß Seehof.
- ³⁶ Wagner 1996 (wie Anm. 2), S. 171-173; Zeune, Joachim: Die Salzburg im Lichte neuer baugeschichtlicher Forschungen, in: Helmut Flacheneker (Hrsg.): Pfalz – Ganerbenburg – Stadt. Funktionswandlungen eines zentralen Ortes. Beiträge zur Geschichte von Bad Neustadt 1. Bad Neustadt 2007, S. 58-67; Bauer 2008 (wie Anm. 14), S. 33f.
- ³⁷ Wagner 1996 (wie Anm. 2), S. 171ff. mit ausführlichem Forschungsüberblick.
- ³⁸ Ebd., S. 177f.
- ³⁹ Wamser, Ludwig: Neue Befunde zur mittelalterlichen Topographie des fiscus Salz im alten Markungsgebiet von Bad Neustadt a.d. Saale, in: Das Archäologische Jahr in Bayern 1984, S. 147-151.
- ⁴⁰ Vgl. die Grabungsberichte in den Ortsakten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Seehof sowie Wamser 1985 (wie Anm. 39);

Wagner 1996 (wie Anm. 2), S. 177-181; Gerlach, Stefan: Frühgeschichtliche Befestigungsanlagen auf dem „Veitsberg“ bei Bad Neustadt und Hohenroth, in: Vorzeitung. Mitteilungen der Archäologischen Arbeitsgruppe Rhön-Grabfeld 18 (2001), S. 49-50; Wagner 2008, S. 75-77 (wie Anm. 19).

⁴¹ Wagner 2008 (wie Anm. 19), S. 71.

⁴² Fassbinder, Jörg/Linck, Roland/Kühne, Lena/Berghausen, Karin/Deller, Thomas: Kombination von Magnetometer-, Radar- und Luftbildprospektion auf dem Veitsberg, Bad Neustadt a.d. Saale, Landkreis Rhön-Grabfeld, Unterfranken, in: Das Archäologische Jahr in Bayern 2009, S. 114-117.

⁴³ Die Grabungsleitung nahm P. Wolters wahr.

⁴⁴ Eine Publikation des hervorragend erhaltenen und vor allem aufgrund seines Befundkontextes seltenen Stückes in der Reihe „Archäologische Korrespondenzblätter“ ist derzeit in Arbeit.

⁴⁵ Schreg 2006 (wie Anm. 9), S. 318ff.

⁴⁶ Wagner 1982 (wie Anm. 12), S. 42; Wagner 1996 (wie Anm. 2), S. 162-165.

⁴⁷ Vgl. Wagner 1982 (wie Anm. 12), S. 66ff.; Benkert, Ludwig: Die Stadtgründung von Bad Neustadt und die Salzburg, in: Flachenecker 2007 (wie Anm. 36), S. 85-99.

Der Staatsmann Egid von Borié und sein Schloß Neuhaus an der Saale

von

Michael Neubauer

„Seine Exzellenz Egid Valentin Felix Reichsfreiherr von Borié zu Neuhaus, Salzburg, Dürrnhof und Eichenhausen, ihrer kaiserlichen und königlichen Majestät wirklicher geheimer Reichsrat, Kommandeur des St. Stephansordens und Direktorialgesandter des Erzherzogtums Österreich sowie Komitalgesandter des Herzogtums Burgund und Vertreter der Bambergischen, Dietrichsteinschen, Fuldischen, Thurn-und-Taxischen und auch Würzburgischen Stimme beim Immerwährenden Reichstag in Regensburg“, diese pompöse Titulatur gehört zu dem wohl einflußreichsten Staatsmann, der je in der Umgebung von (Bad) Neustadt an der Fränkischen Saale gelebt hat.



Abb. 1: Porträt des Egid von Borié in Schloß Neuhaus.
(Photo: Michael Neubauer)